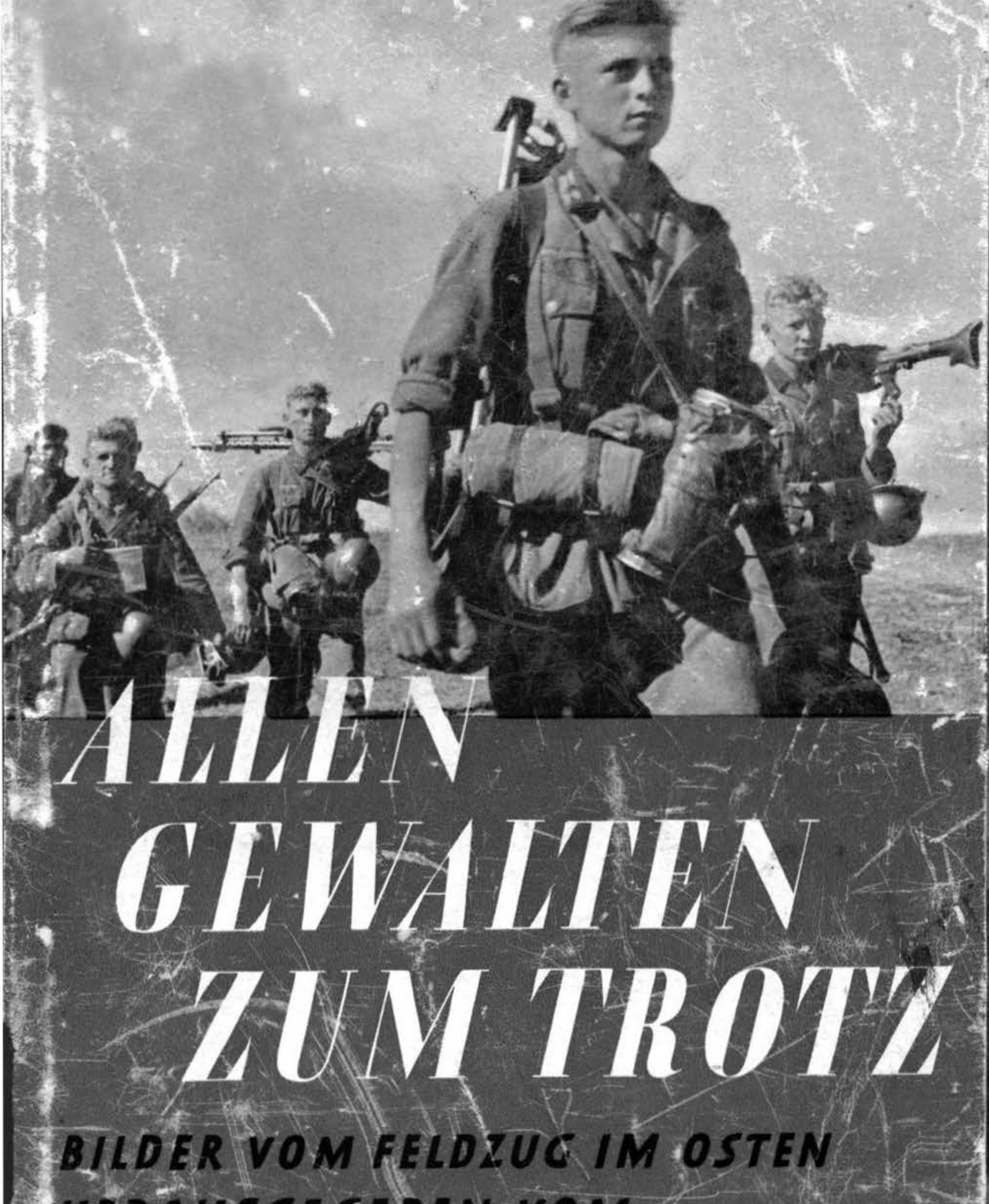


ALLEN GEWALTEN ZUM TROTZ

BILDER VOM FELDZUG IM OSTEN

HERAUSGEGEBEN VOM OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

ALLEN GEWALTEN ZUM TROTZ

BILDER

VOM FELDZUG IM OSTEN

HERAUSGEGEBEN VOM

OBERKOMMANDO DER WEHRMACHT

1942

ZEITGESCHICHTE-VERLAG BERLIN W 35

ZUSAMMENGESTELLT UND EINGELEITET VON WERNER PICHT

 - Druck Politika Prag - Bilder wurden zur Verfügung gestellt von: The Associated Press (5), Atlantic-Photo-Verlag (11), Braemer und Güll (1), Heinrich Hoffmann (8), Photodienst Holzapfel (3), Pressebild-Zentrale (5), Weltbild (5), Scherl-Bilderdienst (7), Adolf Schwarz (1)

Mit dem Überschreiten der deutsch-sowjetischen Grenze am 22. Juni 1941 ändert der Großdeutsche Freiheitskampf sein Gesicht.

Vier Feldzüge hatte die deutsche Wehrmacht bereits durchgekämpft, seit die Waffen zu sprechen begannen. Jeder war ein Triumphzug gewesen, eine neue und jedesmal neuartige Offenbarung des Kämpfertums und der Feldherrnkunst, wie sie die Verschmelzung deutschen Soldatentums und deutscher Revolution gezeugt hatte.

Diese Feldzüge in Polen und Norwegen, in Frankreich und auf dem Balkan aber hatten, gleichgültig ob der Schauplatz der Kämpfe im Osten, Norden, Westen oder Süden lag, eines gemeinsam: sie sind Teilstücke der historischen Auseinandersetzung Deutschlands mit der Kräftegruppe, die man als die „Westmächte" zu bezeichnen pflegt, also mit Mächten der Vergangenheit. Jeder dieser Waffengänge ist eine Etappe auf dem Wege zur Liquidation des Friedensdiktats von Versailles. Das Ergebnis ist die Zerstörung der aus einer merkwürdigen Mischung von Übermut, Angst und Mangel an staatsmännischem Urteil geborenen Unform, die unserem Erdteil in jenem Scheinfrieden auferlegt wurde. Sie ruhte vom ersten Tage an auf tönernen Füssen, und ihr rascher Zusammenbruch unter dem Anprall der deutschen Wehrmacht zeigte, daß sie reif zum Untergang war. Die Gegner von Versailles hatten sich verrechnet: wo sie Papptanks zu finden erwartet hatten, trafen sie auf die bestgerüstete Wehrmacht der Welt; wo sie glaubten, eine moralisch zerspaltene Nation werde in der Erprobung des Ernstfalls versagen, trat ihnen ein einheitlicher kämpferischer Wille entgegen. Den Gestrigen ist das Schöpferische stets ein undurchdringliches Geheimnis, mag es auch offen am Tage liegen. Im Zusammenstoß mit ihm erst zerreißt der Schleier und enthüllt sich — zu spät, um dem Ungeahnten planvoll zu begegnen — die neue Gestalt, die man leichtfertig zu einem Messen der Kräfte herausgefordert hat.

Diese ganze Periode des Krieges liegt für Front und Heimat im Glanz einer strahlenden Folge von Siegen, die, bei aller Schwere der Kämpfe im einzelnen, dennoch im Verhältnis zu dem Erreichten leicht, in kurzen Zeiträumen einiger Wochen und mit erstaunlich geringen Opfern errungen wurden. Außerordentliches ist damit gewonnen: Polen, mit dem der Westen sich die zweite Front im Rücken Deutschlands

hatte sichern wollen, ist nicht mehr. Frankreich, der Störenfried Europas, ist endgültig einer Machtposition beraubt, der seine innere Kraft schon lange nicht mehr entsprochen hatte. England, auf das als den unerbittlichsten Gegner deutschen Lebensrechts und deutscher Weltgeltung die deutschen Waffen an allen Fronten letzten Endes zielten, ist schwer getroffen, seine Truppen sind vom europäischen Kontinent vertrieben. Glaube und Wille, die jedes Schicksal wenden können, hatten ihr Wunder vollbracht. Die Kräfte der Seele hatten sich abermals stärker gezeigt als alle Mittel äußerer Gewalt. In der kurzen Spanne weniger Jahre hatte eine verarmte, entwaffnete und der Handlungsfreiheit beraubte Nation aus dem unerschöpflichen Schoß ihrer geheimen Kräfte die Mittel erzeugt, nicht nur ihre Fesseln zu sprengen, sondern ihre Fahnen in Nord, West und Süd bis an die Grenze des Kontinents vorzutragen. Deutschland war frei. Mehr noch: es war zur Vormacht Europas geworden.

Damit mochte manchem der endgültige Sieg in greifbare Nähe gerückt scheinen.

Da öffnete sich plötzlich der Blick auf eine neue, auf die größte Aufgabe, die dieser Geschichtstag der deutschen Nation stellt. Wagemut und schweifender Traum haben den Deutschen im Lauf der Jahrhunderte bald über die Alpen in das Sehnsuchtsland im Süden, bald über die Meere geführt, und wohin er seinen Fuß setzte, da haben deutsche Tat und deutsche Seele ihre Frucht getragen. Das Schicksal aber, das er nicht wählen konnte, sondern das ihm — als Gefahr und Aufgabe — auferlegt war, seit er staatenbildend in die Geschichte eintrat, lag und liegt im Osten. Deutschland, wie wir es kennen und lieben, wurde seit den Tagen Karls des Großen dem Osten in Kampf und Kulturarbeit abgerungen. Und auch die Deutschritter, die mit Kreuz und Schwert die Bastionen schufen, die bis in unsere Tage die Grenze bezeichneten, bis zu der deutsche Gesittung vorgetrieben war, bedeuten nur eine Station auf dem Wege zur Urbarmachung eines Raumes, dessen gestaltlose Unendlichkeit ebenso sehr eine Lockung für die gestaltungsfreudige Tatkraft des „Volks der Mitte" bedeutet, wie seine lebensgefährlichste Bedrohung.

Es konnte nicht anders sein, als daß in einer Stunde, in der die Frage nach deutschem Schicksal und deutscher Zukunft in ihrem ganzen Umfang neu gestellt wird, sich auch der Osten wieder zum Wort meldete. Der Wunsch, daß uns dieser neue Feind hätte erspart bleiben mögen, wäre nicht nur Kleinmut, sondern ein grundsätzliches Verkennen der geschichtlichen Lage. Es geht in der Tat ums Ganze. Und wie sollten wir hoffen dürfen, uns auf dieser Erde neu einzurichten, gesichert und als Freie, ehe wir uns nicht nur in unserer Welt des Abendlandes unseren Platz erkämpft, sondern uns auch unserer tausendjährigen Mission als Schirmer des Abendlandes gewachsen gezeigt haben.

In Wendezeiten enthüllt sich handgreiflicher als sonst der Sinn der Geschichte. Und so ist es gewiß kein Zufall, daß sich dem deutschen Aufbruch der Osten in gefährlicherer und bösartigerer Form als je zuvor in den Weg stellt. Hier hat es der Deutsche nicht mehr mit einem Gegner zu tun, der auf dem Abstieg seiner Bahn nur noch auf die Verteidigung seines überkommenen Besitzstands bedacht wäre. Im Ostraum trifft seine Dynamik auf die dynamischen Kräfte einer anderen Revolution. Aber es sind Kräfte der Vernichtung. Wo sie freies Spiel hatten, im eigenen Land

und über dessen Grenzen hinaus, da haben sie — der deutsche Soldat ist dessen Zeuge — mit jeder menschenwürdigen Lebensform materiell und geistig alle Werte zerstört, die uns das Leben lebenswert machen und die wir mit dem Worte Kultur bezeichnen, ja darüber hinaus die Güter, die wir höher werten als das Leben selbst. Diesem Feinde gegenüber geht es in einem sehr buchstäblichen Sinn um Sein oder Nicht-Sein, und zwar nicht nur für Deutschland, sondern für unseren gesamten Erdteil. „Die Aufgabe dieser Front ist nicht mehr der Schutz einzelner Länder, sondern die Sicherung Europas und damit die Rettung aller" (Aufruf des Führers an das deutsche Volk vom 22. Juni 1941). Damit soll nicht gesagt sein, daß Deutschland das Blut seiner Söhne für andere opfert, daß es für andere sein Schlachtenglück aufs Spiel setzt. Dazu hätte keine Staatsführung das Recht. Aber jedes Volk hat in den großen Stunden seiner Geschichte die Bestimmung, seine eigene Sache nicht vertreten zu können, ohne damit zugleich Größerem zu dienen. Ja eben daran, daß es dies tut, ob es ihm darauf ankommt oder nicht, erweist sich seine Berufung. Mit dem Feldzug im Osten, und erst mit diesem, hat der deutsche Freiheitskampf eindeutig und unbestreitbar seine übernationale Weihe empfangen, hat sich gezeigt, daß die Führerrolle Deutschlands in Europa keine angemaßte ist, sondern seinem geschichtlichen Auftrag entspricht. Die Kämpfe, welche der deutsche Soldat in Sowjet-Rußland zu bestehen hat, rücken damit in eine Linie mit der Besiegung des Hunnenheeres Attilas auf den Katalaunischen Feldern und der Rettung des Frankenreichs vor den Arabern durch Karl Martel.

Auseinandersetzungen dieser Art, in denen es darum geht, alten Kulturboden gegen eine losgebrochene Sturmflut zu schirmen, haben ein grimmigeres Aussehn als die nach soldatischen Spielregeln ausgetragenen Zweikämpfe zwischen Nationen gleicher Gesittung. Und ihr unerbittlicher Charakter wird um nichts gemildert, wenn — wie hier — auf beiden Seiten das ganze Arsenal technisch vollendeter Kriegswerkzeuge zur Verfügung steht. Gerade darin liegt die Schwere unserer Aufgabe: daß dem hochgezüchteten und in jeder Einzelexistenz kostbaren deutschen Soldaten eine zahlenmäßig weit überlegene Masse gegenübersteht, die bedenkenlos geopfert werden kann; und daß diese Masse unter Vernachlässigung aller anderen Lebensbedürfnisse, wie sie einem Kulturvolk weder möglich noch gestattet wäre, seit zwei Jahrzehnten für die Herstellung der quantitativ stärksten Rüstung der Kriegsgeschichte eingesetzt wurde.

Dennoch stand die deutsche Wehrmacht, als der Winter zur Einstellung der Angriffsoperationen zwang, nach einer ununterbrochenen Reihe gewaltiger Siege tausend Kilometer tief in Feindesland. Die tödliche Bedrohung war von der Heimat genommen. Millionenheere des Feindes waren vernichtet. Millionen wanderten in die Gefangenschaft, mehr noch blieben auf den Schlachtfeldern. Und steht auch die Front noch in erbittertem Kampf, bringt es auch das Gesetz von Raum und Masse im Osten mit sich, daß dort nicht ein Anlauf bis zum Ziel tragen konnte, ja daß es dort ein geographisch vorgezeichnetes Ziel wie in den früheren Feldzügen dieses Krieges überhaupt nicht gibt, so wurde doch erreicht, was mehr ist als jeder frühere Triumph dieses Krieges: die Rettung des Vaterlandes.

* * *

Das Übermenschliche, das unsere Truppen aller Waffen geleistet haben, um eine Bedrohung abzuwenden, deren Furchtbarkeit sich erst im Verlauf der Kämpfe ganz enthüllt hat, wird die Heimat nie ermessen können. Das weiß nur, wer es am eigenen Leibe erfahren hat. Es bleibt das Geheimnis der Front. Und das ist gut so. Denn es gibt ein Wissen, das, wie es nur aus der Tat erwächst, so auch nur vom Täter selbst und nicht unter den so ganz anderen Lebensumständen eines geregelten Daseins ertragen werden kann. Der Frontkämpfer will auch gar nicht, daß Wißbegier, und käme sie aus sorgender Liebe, in diesen Bezirk eindringt, der ihm allein gehört. Und er kann unbesorgt sein: Es gibt kein Mittel der Mitteilung — Schrift, Rede oder Bild — das ihm diesen Besitz entreißen könnte. Auch der getreueste Bericht, und selbst das Zeugnis der photographischen Platte geben nur einen schwachen Abglanz, eine Andeutung der Wirklichkeit, in der er lebt.

Das will aber nicht heißen, daß die Heimat nicht das Bedürfnis, ja das Recht habe, solche Zeugnisse zu besitzen. Was ihr ein Anrecht darauf gibt, ist die Tatsache, daß sie im totalen Krieg auf ihre Weise handelnd und leidend in die kämpfende Front einbezogen ist.

Dazu aber kommt ein Zweites. Mancher Krieg ist zunächst nur Sache der Staatsführung, die sich dieser „ultima ratio regis", dieses äußersten Mittels zur Bestimmung des nationalen Schicksal bedient, und des Soldaten, der die Entscheidung auf dem Schlachtfeld herbeiführt. Wer keine Waffen trägt, wird unmittelbar nicht betroffen. Gerade im Ostfeldzug aber wird deutlich, daß hier jede kämpferische Handlung neben ihrer unmittelbaren operativen Bedeutung eine Beziehung auf die gesamte Nation hat. Wo die Front den bolschewistischen Ansturm abwehrt, wird sie zum Wall, ohne den in kürzester Frist nicht nur der Staat, sondern jede private Existenz bedroht wäre. Und wo der deutsche Soldat kämpfend und siegend nach Osten vordringt, erringt er nicht nur militärische Erfolge, sondern bezwingt zugleich einen Raum, der alsbald in aufbauender Arbeit fruchtbar gemacht wird. Was der Soldat heute erkämpft hat, ist damit morgen bereits für die Heimat zur Aufgabe geworden. Daß dem so ist, gibt dem Volk in Waffen in der Einsamkeit des Ostens das stärkende Bewußtsein von Sinn und Notwendigkeit des Kampfes, wie jeder einzelne sie unmittelbar versteht, ob sich in der Uniform Bauer, Arbeiter, Student oder Kaufmann verbirgt. Und aus der gleichen Quelle nährt sich die leidenschaftliche Anteilnahme der Heimat an den Vorgängen da draußen, denn sie ist sich stündlich bewußt, daß dort ihre eigene Sache verfochten wird.

So betrachte sie diese Bilder, die ihr das Ringen im Osten vergegenwärtigen wollen, mit Dank und Ehrfurcht. Sie umfassen die Kämpfe von der Eröffnung der Feindseligkeiten bis in den Winter hinein. Aus dem unendlichen Panorama, das sich zwischen Murmansk und der Krim, zwischen der polnischen Grenze und Moskau entrollt, können nur einige Ausschnitte beispielhaft gezeigt werden. Es wurde versucht, sie so zu wählen, daß dennoch wenigstens eine Ahnung vermittelt wird von der Vielgestaltigkeit dieser Front, die bei aller Eintönigkeit des russischen Raumes eine Welt von Gegensätzen umfaßt, von der Härte der Kämpfe und von der Größe der soldatischen Leistungen, die dieses Halbjahr erfüllten. In Staub und Hitze des Sommers begannen die Kämpfe, die wir verfolgen bis in die Verwehungen der Schneestürme, in denen die Natur die Gefallenen mit ihrem Leichentuch deckte,

kaum daß sie zu Boden gesunken waren. Die Augenblicksbilder, welche die Kamera aus diesem Geschehen herausschneidet, dessen Schwere ja nicht zuletzt in seiner pausenlosen Dauer liegt, verlangen eindringliche Betrachtung und Ergänzung nach vor- und rückwärts durch unsere Phantasie, um zum Reden zu kommen und uns ihre Geschichte zu erzählen. Dem geduldigen Beschauer aber wissen sie davon zu berichten, wie die Söhne unseres Volks durch Sommer und Winter, Frost und Hitze, Tag und Nacht, zu Lande, zu Wasser und in der Luft Brust an Brust mit Tod und Teufel rangen und obsiegten —

ALLEN GEWALTEN ZUM TROTZ.

„Ich habe mich heute entschlossen, das Schicksal und die Zukunft des Deutschen Reiches und unseres Volkes wieder in die Hand unserer Soldaten zu legen".

Aus dem Aufruf des Führers an das
deutsche Volk vom 22. Juni 1941.



Im Morgengrauen des 22. Juni wird die Grenze der Sowjetunion überschritten

Die Geschwader der deutschen Luftwaffe stürzen sich auf den sowjet-russischen Feind — Start einer Sturzkampfflieger-Staffel

Der Grenzfluß Bug wird auf Sturmbooten überquert

Der Kampf beginnt — Ein Eisenbahngeschütz nimmt Fernziele unter Feuer

Mit Sprengladungen und Flammenwerfern überwältigen Pioniere einen Bunker der Grenzbefestigungen, die vielfach schon am ersten Tage durchbrochen werden

Auch die Kriegsmarine greift vom ersten Tage an in den Kampf ein — Schnellboote im Vorstoß gegen die sowjetische Flotte

Infanterie geht unter dem Feuerschutz schwerer Maschinengewehre zum Angriff vor

Am 23. Juni wird die Festung Grodno nach hartem Kampf genommen — Einzug der deutschen Truppen in die brennende Stadt

Erstürmung der Zitadelle von Brest-Litowsk am 24. Juni

Pakgeschütz schießt feindlichen Panzer in Brand. Vom 22. bis 25. Juni werden rund 1300 sowjetische Panzerkampfwagen vernichtet

Am 26. Juni fällt Dünaburg in deutsche Hand

Stoßtrupps setzen in Flossäcken über den Styr. Luck ist bereits am 29. Juni durchschritten

Begrüßung der Sieger in Lemberg. Die Helden der „Sturmfahrt auf Lemberg" von 1939 erobern nach schweren Kämpfen wiederum die Stadt: Bayerische Gebirgsjäger hissen im Morgengrauen des 30. Juni auf der Hohen Burg in Lemberg die Reichskriegsflagge

Sturzkampfflugzeuge greifen die rückwärtigen Verbindungen des Feindes an

Reihenwurf eines deutschen Kampfflugzeugs auf eine Eisenbahnlinie an der Nordfront



Ein bolschewistischer Truppentransport wurde im Anrollen zur Front von deutschen Kampffliegern zerschlagen

Am 29. Juni wird Libau besetzt — Zerstörtes feindliches Unterseeboot im Hafen der Stadt

Der Reichsarbeitsdienst folgt der kämpfenden Truppe dicht auf

Am 1. Juli wird die alte Hansestadt Riga von der Bolschewistenherrschaft befreit

Der Zustand der Straßen erschwert den Vormarsch. Auch der Schlamm Sowjet-Russlands ist ein zäher Gegner

Rumänische Verbände überschreiten am 2. Juli Schulter an Schulter mit deutschen Truppen den Pruth und dringen in Bessarabien vor. Die verbündeten Truppen sind nun vom nördlichen Eismeer bis zum Schwarzen Meer im Vormarsch

Die Einwohner von Faleschti (Bessarabien) begrüssen ihre Befreier

Am 3. Juli wird die Beresina bezwungen — Kavallerie überschreitet den Fluß

Ungarische Verbände nehmen am 4. Juli Kolomea und Stanislaw — Einzug ungarischer Panzer in Kolomea

Start einer Ju 88 zum Sturzangriff auf einen Flugplatz an der Murmanskfront

Deutsche Zerstörer im Einsatz gegen die Bolschewisten im Polarmeer

Im hohen Norden kämpfen finnische und deutsche Truppen Seite an Seite — Deutsche Panzer marschieren am 8. Juli in Salla ein

Finnischer Stoßtrupp geht im Schutz einer künstlichen Nebelwand zum Angriff vor

Ein Flammenwerfertrupp bekämpft eine Sowjetstellung in den finnischen Wäldern

Finnische Sturmboote überqueren im feindlichen Artilleriefeuer einen Waldsee

Panzerjäger vernichten einen Sowjetpanzer

Nachtkampf schwerer Panzer



Einzug deutscher Truppen in Minsk

Am 10. Juli ist die Doppelschlacht von Bialystok und Minsk abgeschlossen.
Die Beute dieser ersten großen Umfassungsschlacht des Ostfeldzugs beträgt 323.898 Gefangene, darunter mehrere Kommandierende Generale und Divisionskommandeure, 3332 Panzerwagen, 1809 Geschütze. Zwei Tage später ist die Stalin-Linie an allen entscheidenden Stellen durchbrochen



Auf dem Flugplatz von Minsk

Ende von Mann und Sowjetpanzer

Gefangene Bolschewisten in Gegend Rozany südostwärts Bialystok



An den Rückzugstraßen der Sowjetarmee — Erbeuteter schwerer Geschützpanzerwagen mit 16,5 cm-Geschütz

Vormarsch an allen Abschnitten der ungeheuren Front — Bespannte Teile eines Infanterieregiments

Ein Radfahrerzug arbeitet sich einen Hang herauf

Männer der Organisation Todt setzen eine Straße für den Vormarsch instand

Im Vorgehen auf Rogatschew, einen wichtigen Stützpunkt der Stalin-Linie, überschreitet Infanterie den Drut

Reiterspähtrupp in Mogilew am Dnjepr

Am 12. Juli ist die Stalin-Linie an allen entscheidenden Stellen durchbrochen. Der obere Dnjepr wird bezwungen. Ein Stoßtruppführer gibt Anweisungen vor dem Dnjepr-Übergang



Auf dem Schlachtfeld bei Mogilew: Gefallene Bolschewisten

Deutsche Flakartillerie im Kampf um das brennende Witebsk

Abtransport gefangener Bolschewisten



Angriff von Sturzkampffliegern auf eine Dnjepr-Brücke

Witebsk ist seit dem 11. Juli in deutscher Hand

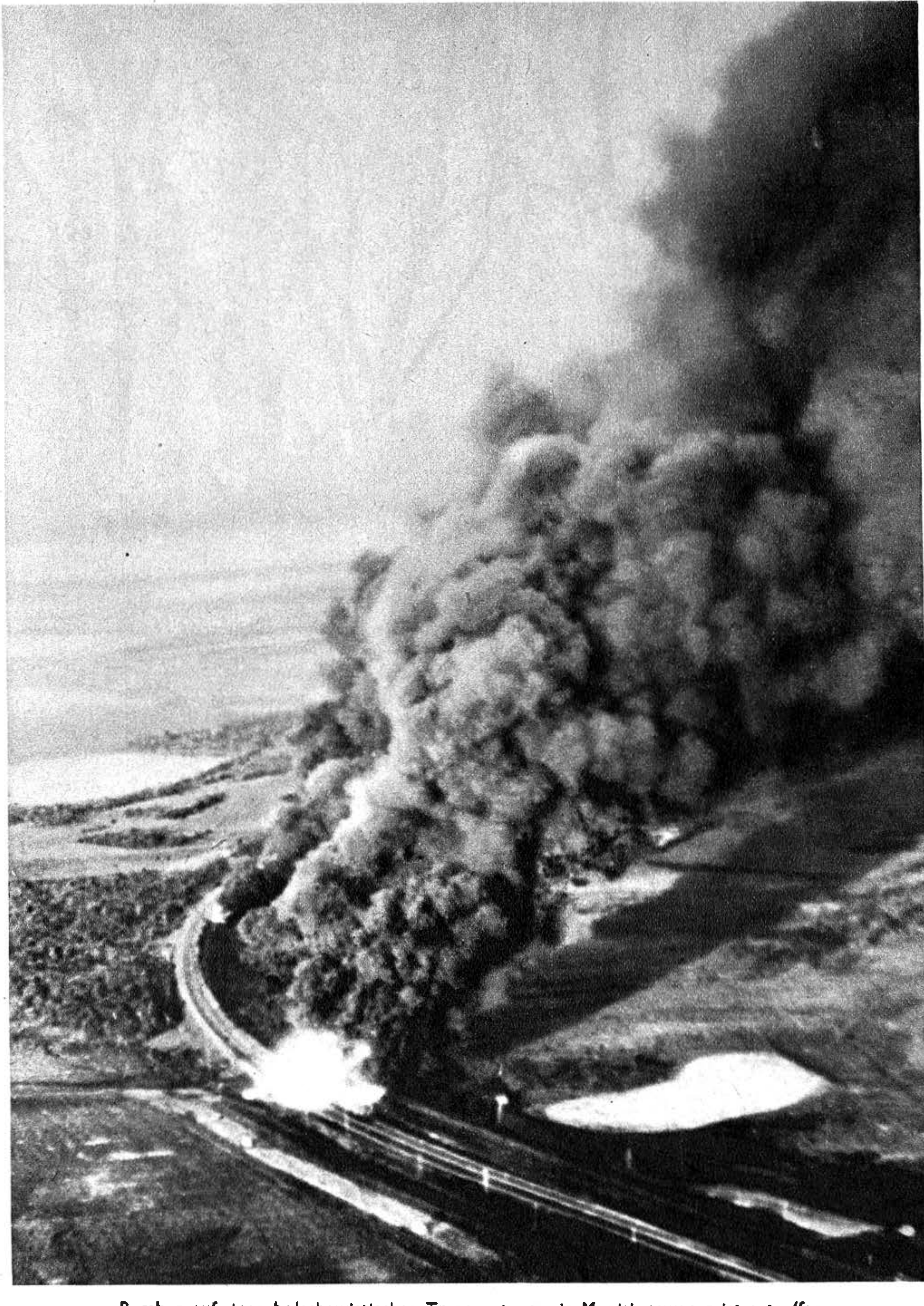
Am 13. Juli tritt die finnische Wehrmacht beiderseits des Ladoga-Sees zum Angriff an — Sturmboot auf dem Ladoga-See

Auch im Norden bei Pleskau (Pskow) geht es unter Kämpfen vorwärts durch brennende Dörfer und blühende Wiesen

Stellungswechsel einer schweren Batterie nach vorn

Am 16. Juli wird Smolensk genommen

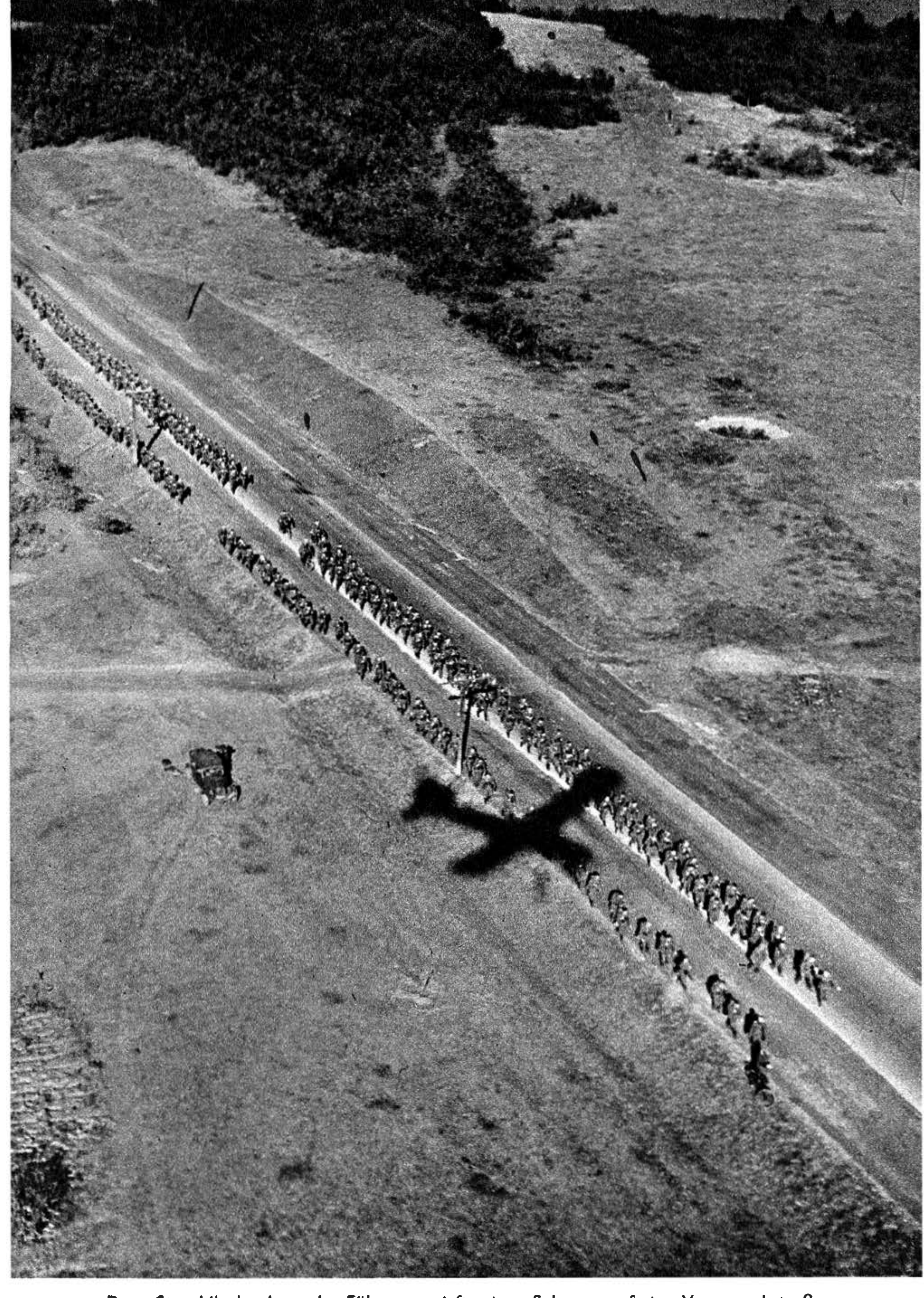
Deutsches Soldatengrab an der Kreml-Mauer von Smolensk



Bomben auf einen bolschewistischen Transportzug: ein Munitionswagen ist getroffen

Deutsch-rumänische Truppen erzwingen am 18. Juli aus Bessarabien heraus den Dnjestr-Übergang — Infanterie-Stoßtrupps und Pioniere warten auf das Übersetzen

In Floßsäcken geht es über den Dnjestr, während deutsche und rumänische Artillerie das jenseitige Ufer unter Feuer hält



Der „Storch", das Auge der Führung, wirft seinen Schatten auf eine Vormarschstraße

Das Antlitz des Krieges — brennende Städte und Dörfer —

Schlachtfeld nach dem Kampf

Und immer weiter — unaufhaltsam — geht der Zug nach Osten

Nach vier Wochen steht die deutsche Front 700 Kilometer tief in Feindesland. Die Lebensadern, die sie mit der Heimat verbinden, dürfen nicht abreissen: Pioniere haben einen Behelfsübergang über einen Fluß geschaffen

Der erste Luftangriff auf Moskau findet in der Nacht 21./22. Juli statt. Deutsche Kampfflugzeuge bombardieren den Kreml. Am Nachthimmel zeichnen sich die Bahnen der Leuchtspurgeschosse, Flakdetonationen (punktförmig), Leuchtbomben und Strahlenbündel der Scheinwerfer ab

Eine Fabrikanlage an der Moskwa ist in Brand geworfen

In der Ukraine dringen deutsche, italienische, ungarische, rumänische und slowakische Truppen in rastloser Verfolgung weiter vorwärts — Infanterie geht unter Panzerdeckung auf Medwin vor

Slowakische Batterie im Vormarsch

Durch brennenden Wald bahnen sich deutsche Truppen kämpfend den Weg nach Narwa

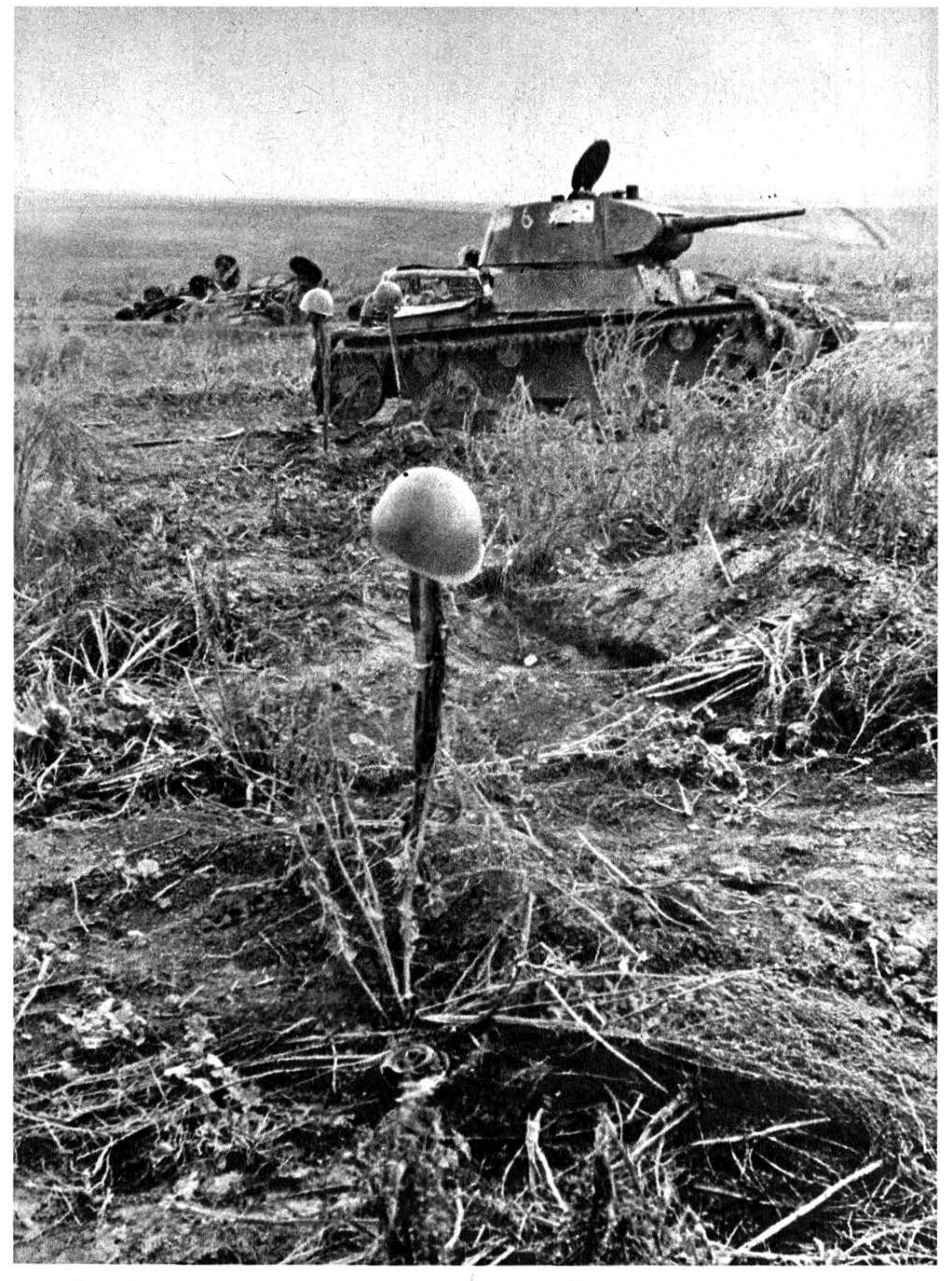
Vormarsch über Smolensk hinaus

Aus dem Kessel ostwärts Smolensk gibt es kein Entkommen. Scharenweise laufen die Bolschewisten über. Das Ergebnis der in den ersten Augusttagen abgeschlossenen fast vierwöchigen Schlacht: rund 310.000 Gefangene, 3205 Panzerwagen, 3120 Geschütze

Gefangene aus der Schlacht von Smolensk

Ein Reiter-Spähtrupp fühlt durch ein brennendes Dorf vor

Mit Handgranaten wird der Einbruch in die feindliche Stellung erkämpft



Bolschewistengräber auf dem Schlachtfeld von Uman (Ukraine), wo in der ersten Augustwoche 25 bolschewistische Schützen-, Gebirgs- und Panzerdivisionen vernichtet werden. Über 103.000 Gefangene, darunter die Oberbefehlshaber der 6. und 12. Armee, 317 Panzerkampfwagen, 858 Geschütze, 242 Pak- und Flakgeschütze, 5250 Lastkraftwagen und 12 Eisenbahnzüge fallen in deutsche Hand

Nahaufklärung mit der Henschel 126 am Polarkreis

Nach Artilleriebeschuß werden bolschewistische Transportzüge ostwärts Smolensk von Infanterie erstürmt

Eine He 111 über den Hafenanlagen von Nikolajew

Am 16. August fällt Nikolajew, wichtiger Kriegs- und Handelshafen am Schwarzen Meer

Wie mit dem Maultier, weiss der Gebirgsjäger auch mit dem Kamel fertigzuwerden

Sturzkampfflieger greifen ein Inselfort vor der Dnjepr-Mündung am Schwarzen Meer an

Jagd auf Sowjet-Minen

Den Staudamm von Saporoshje südlich Dnjepropetrowsk, das am 25. August im Sturm genommen wurde, hat der Gegner gesprengt

Bei Gomel. Die Straße ist vermint, das Sturmgeschütz bahnt sich durch Häusertrümmer einen neuen Weg

Panzer und Pak vereiteln den Durchbruch der bei Slobin eingekesselten Bolschewisten in Richtung Gomel (16. August). In der Umfassungsschlacht bei Gomel werden 84.000 Gefangene eingebracht

Am 20. August fällt die Hafen- und Industriestadt Cherson am unteren Dnjepr

Kampf um den Brückenkopf von Berislaw am Dnjepr nordostwärts Cherson

Flakartillerie schützt einen Feldflughafen südlich Kiew

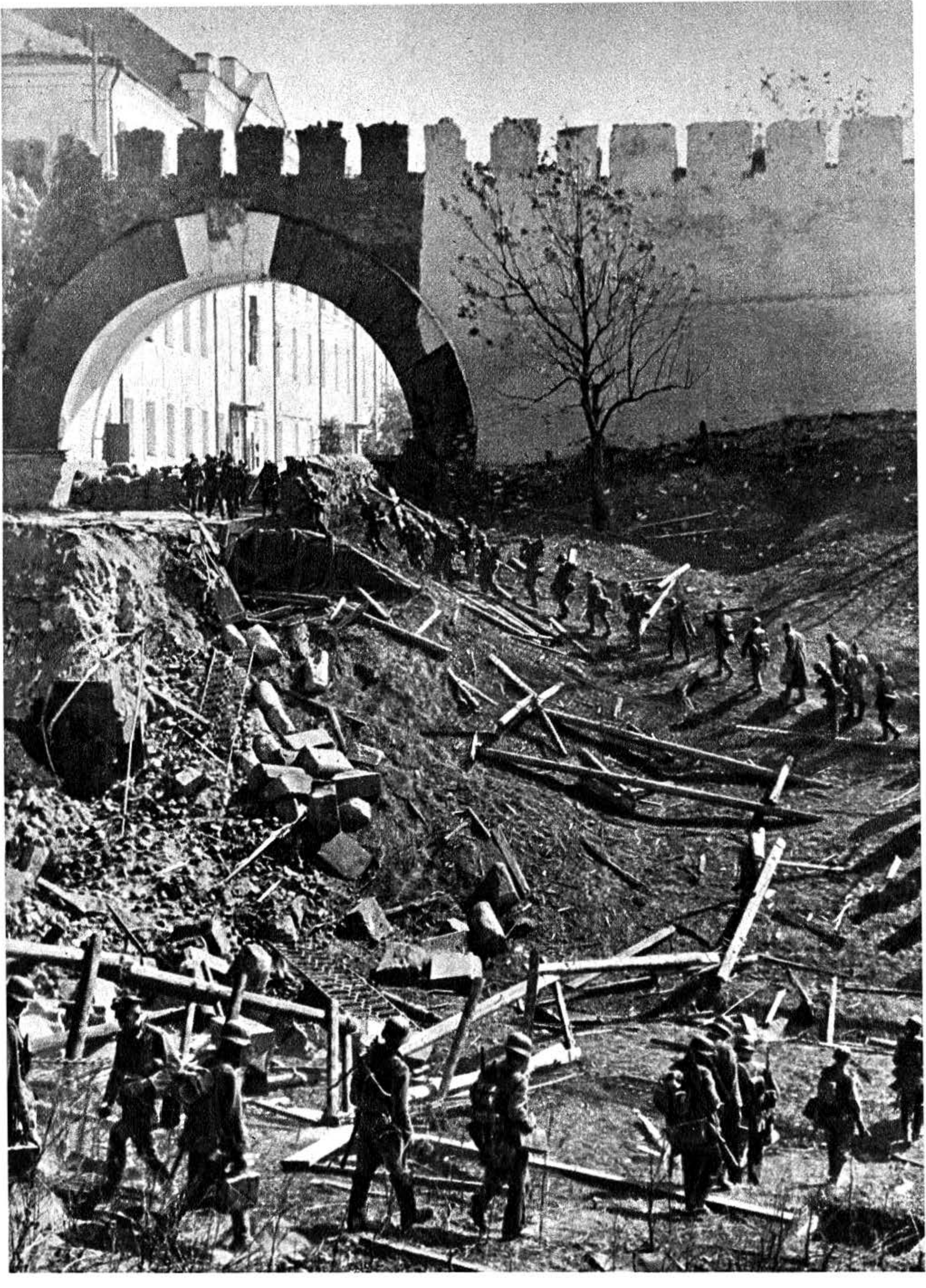
Dicht hinter der deutschen Front in Gegend Bjelaja Zerkow südlich Kiew nehmen Kradfahrer die in einer Rauchpatrone vom Aufklärungsflugzeug abgeworfene Meldung in Empfang

Der Führer an der Ostfront — Begrüßung eines Verwundeten

Infanterie im Angriff bei Rshischtschew am Dnjepr südostwärts Kiew

Am 20. August wird Narwa genommen. Im Hintergrund die Iwangorodfestung

Ein Meldereiter jagt durch das brennende Kingisepp ostwärts Narwa, das am gleichen Tage besetzt wird



Einmarsch deutscher Truppen im Kreml von Nowgorod. Die altberühmte Handelsstadt nördlich des Ilmen-Sees, im Mittelalter die östlichste Niederlassung der Hanse, fällt am 20. August in deutsche Hand

Deutsche Soldatengräber im Osten

Leichte Flak, im Erdkampf eingesetzt, bei der Abwehr eines feindlichen Angriffs



Der Sturm auf Welikije Luki (nördlich Witebsk). Ostwärts der Stadt kommt am 26. August die Vernichtung der 22. Sowjetarmee zum Abschluß. Über 3000 Gefangene und 400 Geschütze fallen in deutsche Hand

Deutsches Kampfflugzeug vor dem Nachteinsatz

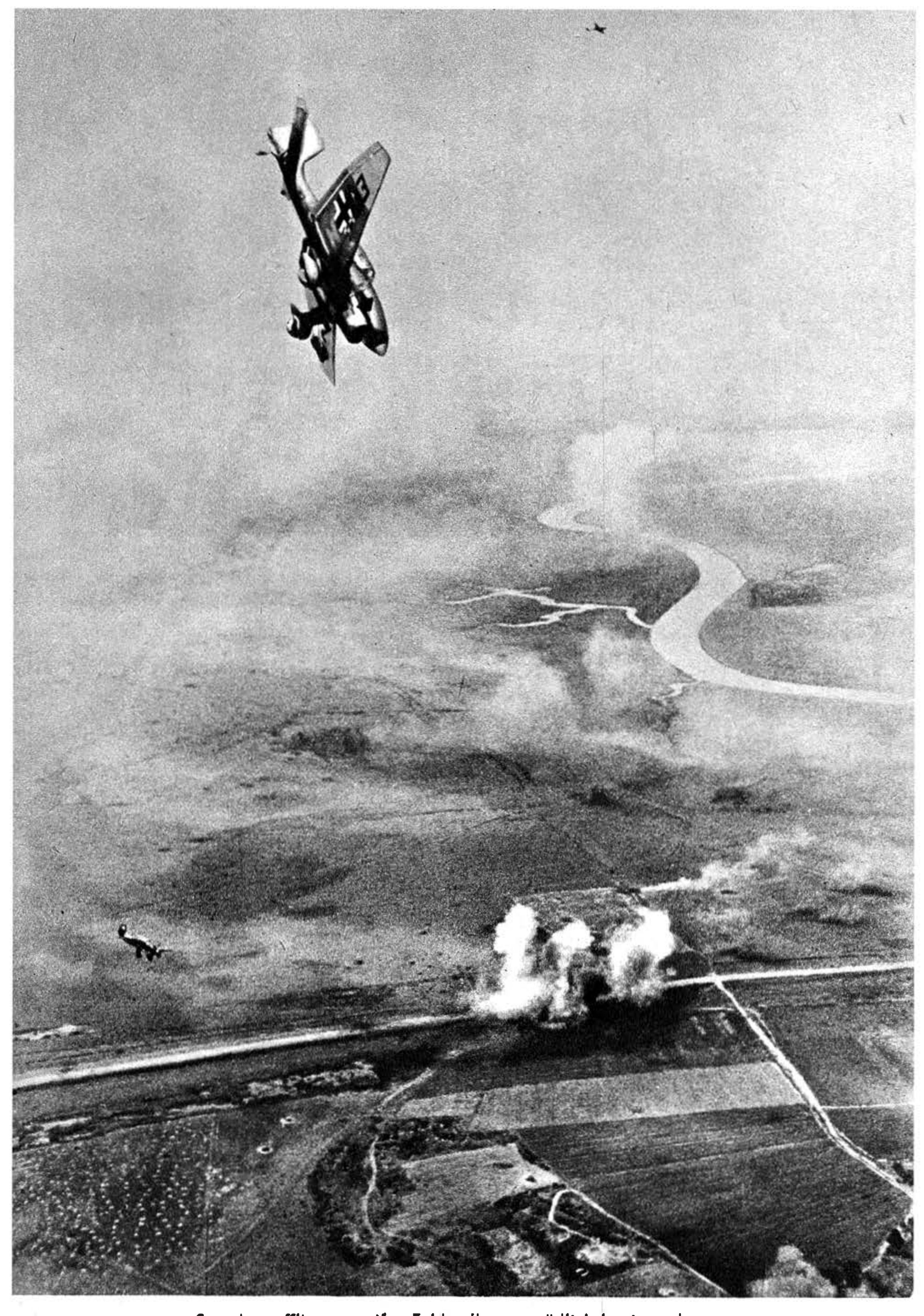
Der Hafen von Reval nach den deutschen Bombenangriffen. Am 28. August wird Reval von deutschen Truppen im Zusammenwirken mit Kriegsmarine und Luftwaffe genommen

In den Weiten des Ostens ist die Kavallerie unentbehrlich

Der Fortgang der Offensive hängt von den rückwärtigen Verbindungen ab. Männer eines Reichsbahn-Bauzuges nageln die Bahnstrecke Shitomir-Korosten auf deutsche Spurweite um

Leichte Pak der SS-Division Wiking, in der Dänen, Norweger, Niederländer und Flamen sich unter deutscher Führung zum Kampf gegen den Bolschewismus zusammengefunden haben, kämpft ein sowjetisches Widerstandsnest nieder

Seit Anfang September liegt Leningrad unter dem Feuer unserer schweren Artillerie



Sturzkampfflieger greifen Feldstellungen südlich Leningrad an

Wirkung eines deutschen Bombenangriffs auf den Dnjepr-Hafen Krementschug nordwestlich Dnjepropetrowsk. Die Stadt wird am 8. September genommen

Verwundete werden im Transportflugzeug in die Heimat befördert



Pak erledigt einen 26-Tonnen-Panzer aus 20 m Entfernung

Pak sichert das Dnjepr-Ufer bei Tscherkassy südostwärts Kiew

Eine Kanonenbatterie geht vor Jagotin in Stellung. Am 13. September hat sich der Ring um die feindlichen Armeen im Raum von Kiew 200 Kilometer ostwärts dieser Stadt geschlossen



Angriff deutscher Kampfflugzeuge auf ein sowjetisches Stabsquartier in der Ostukraine

Vor Leningrad — Ein Pionierstoßtrupp geht gegen einen feindlichen Bunker vor

Blick auf Leningrad (Turm der Admiralität und Isaak-Kathedrale) aus vorderster deutscher Linie (Fernkamera-Aufnahme). Immer wiederholte Angriffe aus der seit dem 9. September eingeschlossenen Stadt scheitern

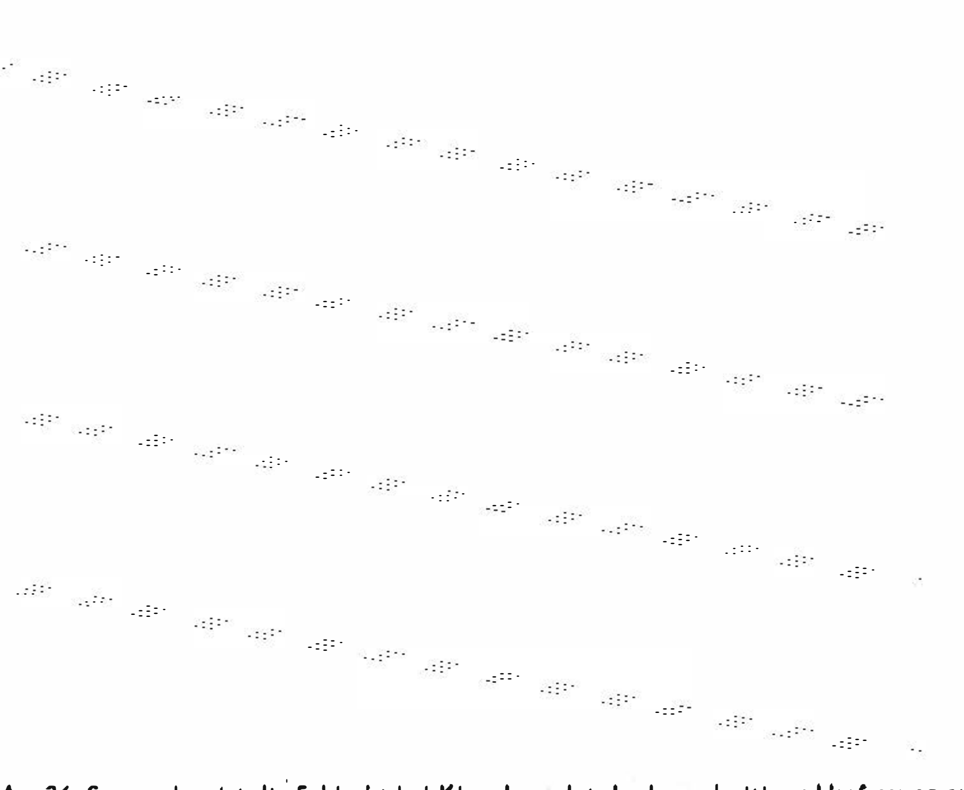


Ein Aufklärer überwacht sowjetische Panzeransammlungen in Gegend Kiew

Die Vorausabteilung steht im harten Kampf um ein Dorf. Der Leutnant wird verwundet. Des zerschossenen Armes nicht achtend, erteilt er weiter seine Befehle

Kiew fällt am 19. September

Blick auf das Schlachtfeld von Kiew



Am 26. September ist die Schlacht bei Kiew beendet. In doppelseitiger Umfassung auf gewaltigem Raum gelang es, die Dnjepr-Verteidigung aus den Angeln zu heben und fünf sowjetische Armeen zu vernichten, ohne daß sich auch nur schwache Teile der Umklammerung entziehen konnten. Es wurden 665.000 Gefangene eingebracht, 884 Panzerkampfwagen, 3718 Geschütze und ungezählte Mengen an sonstigem Kriegsmaterial erbeutet oder vernichtet

Minensuchboote im Einsatz gegen Sowjet-Rußland

Auf winzigen Sturmbooten geht es gegen Oesel, das Ende September in deutscher Hand ist

Italienische Truppen im Vormarsch. Italienische Einheiten führen vom 28. bis 30. September ostwärts des unteren Dnjepr eine Einkreisung durch, bringen über 8000 Gefangene ein und fügen dem Gegner schwere blutige Verluste zu

Im Nordabschnitt der Ostfront nehmen Verbände der spanischen Legion erfolgreich an den Kämpfen teil

Die Ugra (südwestlich Moskau) ist erreicht. Der Feind hat die Brücke hinter sich gesprengt und auf dem gegenüberliegenden Ufer Stellung bezogen. Stoßtrupp vor Überschreiten des Flusses

Bombentreffer auf einem Frachter im Schwarzen Meer

Finnische Panzer. Auch an der finnischen Front geht es vorwärts: am 1. Oktober wird Petroskoi, die Hauptstadt Ostkareliens, genommen

In den Urwäldern an der finnischen Front — Abführung gefangener Baumschützen

Am 2. Oktober geht die Mitte der Ostfront erneut zum Angriff über. Nach Durchstoßung der feindlichen Stellungen wird die Düna überschritten

Panzerdivisionen stoßen nordwestlich Wjasma vor

In 7000 Meter Höhe dem Feind entgegen

Panzer, Pak und Infanterie stellen sich hinter einer Bodenwelle zum Angriff bereit

Am 7. Oktober ist die Einschließung mehrerer sowjetischer Armeen im Raum von Wjasma vollendet — Eine deutsche Vorausabteilung südwestlich Wjasma holt die sich hartnäckig wehrenden Bolschewisten aus ihren Stellungen

Scharenweise ergibt sich der bei Wjasma eingekesselte Feind

Am 13. Oktober wird Kaluga nordostwärts Brjansk genommen. Schwere deutsche Artillerie am Ostrand der Stadt

Am 18. Oktober ist die Doppelschlacht bei Wjasma und Brjansk beendet. Es wurden 657.948 Gefangene eingebracht, 1241 Panzerwagen und 5396 Geschütze erbeutet oder vernichtet

Rumänische Truppen im Angriff auf Odessa, das am 16. Oktober genommen wird

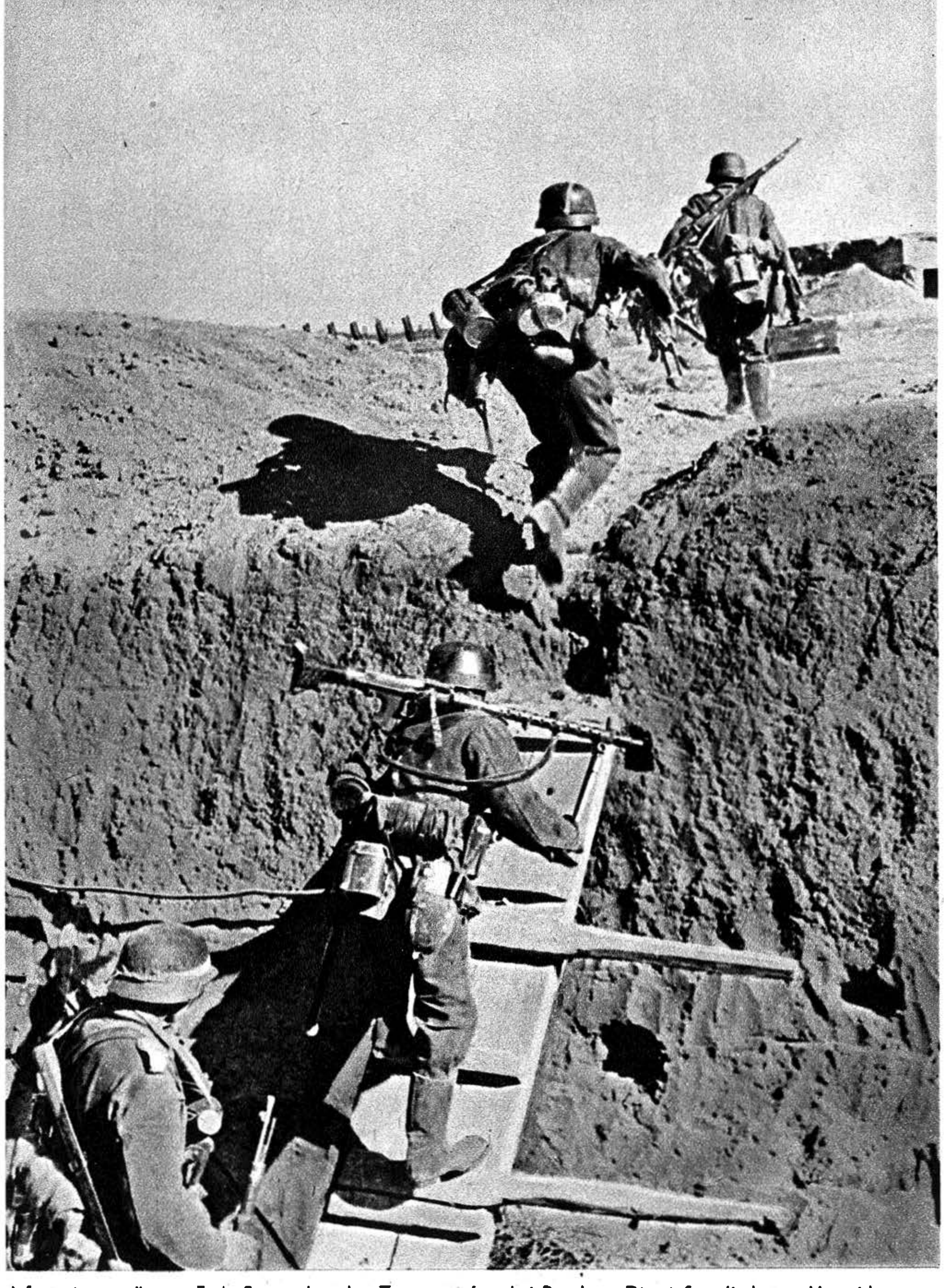
Die Schlacht am Asowschen Meer endet am 11. Oktober mit einem Sieg der deutschen und rumänischen Truppen. Die Verfolgung des Feindes zwischen Asowschem Meer und Donez macht rasche Fortschritte — Verbände der Waffen-SS nehmen am 18. Oktober Taganrog

Am 20. Oktober wird Stalino durch Gebirgsjäger genommen

Am 22. Oktober wird die äußere. Verteidigungsstellung der sowjetischen Hauptstadt durchbrochen

Deutscher Kreuzer eröffnet das Feuer auf eine Küstenbatterie vor Dagö

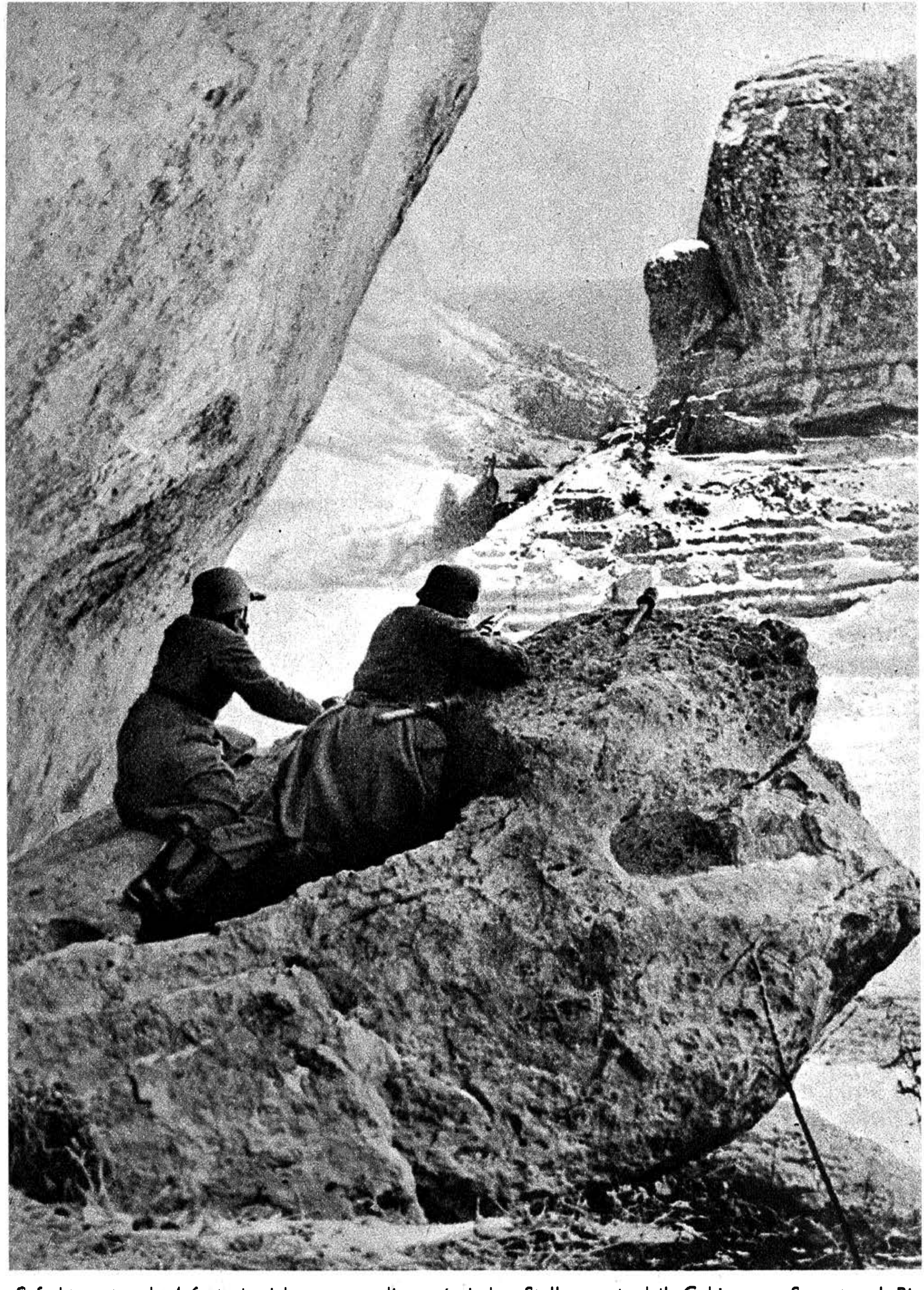
Sturmboote im Angriff auf Dagö, das am 20. Oktober genommen wird. Damit ist der baltische Raum völlig vom Feinde befreit



Infanteristen stürmen Ende September den Tatarengraben bei Perekop. Die tief gegliederten Verteidigungsstellungen südlich Perekop werden vom 18.—28. Oktober in hartnäckigem Ringen überwunden. Der Zugang zur Halbinsel Krim ist erzwungen

Von der Barents-See bis zur Südküste der Krim ist der Bogen der deutschen Front gespannt — Beobachtungsstelle der Gebirgsjäger auf der Fischer-Halbinsel

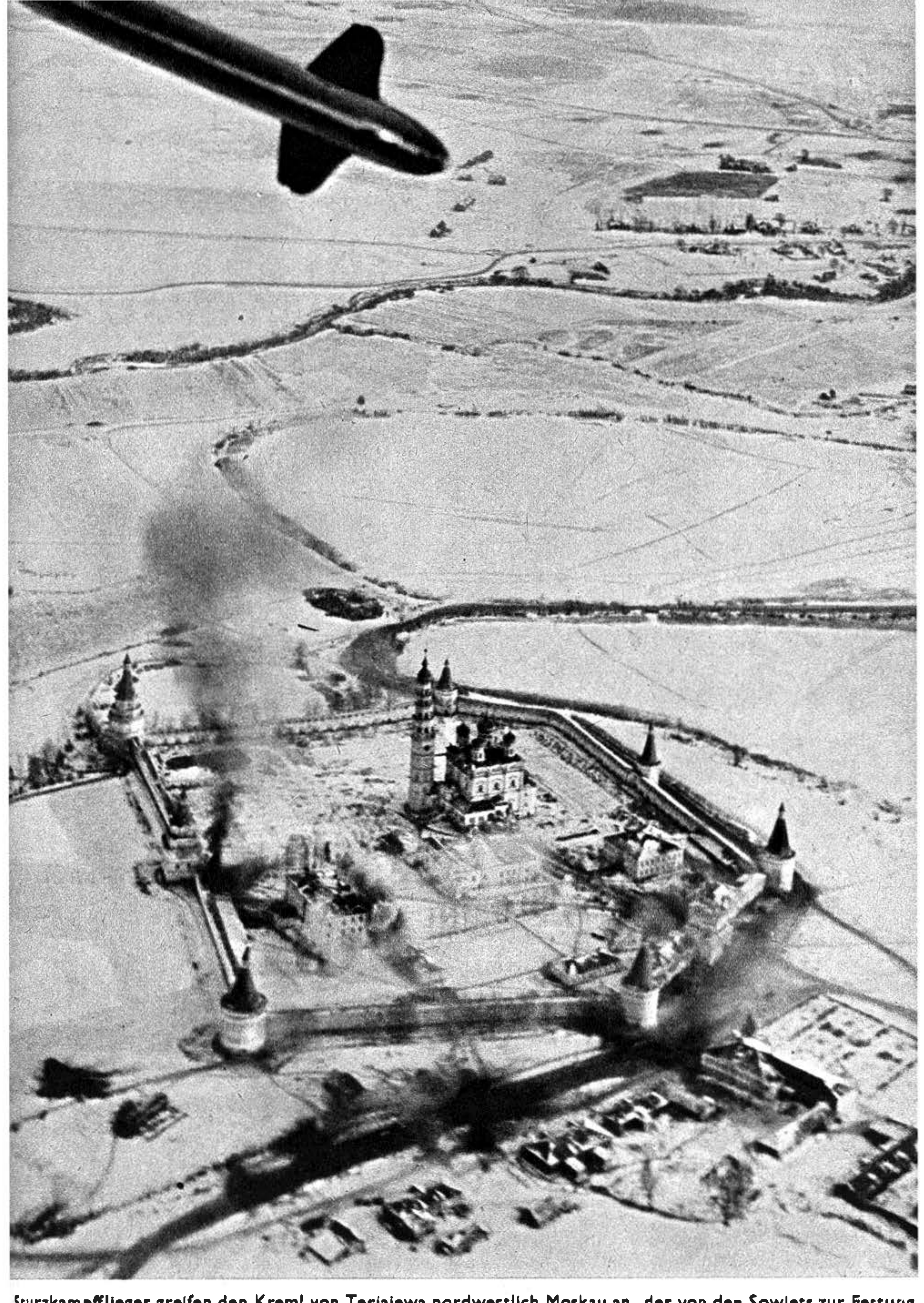
Artillerie der Kriegsmarine am Schwarzen Meer



Gefechtsposten der Infanterie sichern gegen die sowjetischen Stellungen im Jaila-Gebirge vor Sewastopol. Bis Mitte November ist die Halbinsel Krim bis auf Sewastopol und Kertsch in deutscher Hand

Die französische —

und die kroatische Freiwilligenlegion im Einsatz an der Front Europas gegen den Bolschewismus



Sturzkampfflieger greifen den Kreml von Terjajewa nordwestlich Moskau an, der von den Sowjets zur Festung ausgebaut wurde. Die Landschaft ist weiß verhüllt: der Winter ist hereingebrochen



„Die Fortsetzung der Operationen und die Art der Kampfführung im Osten sind von jetzt ab durch den Einbruch des russischen Winters bedingt. Die deutsche Führung stellt die bis in den Dezember hinein trotz aller Witterungsschwierigkeiten erfolgreich vorgetragenen Angriffsaktionen ein.“ (Wehrmachtbericht vom 8. Dezember 1941.)

Im Kampf mit dem Winter

Wo die Wege ungangbar sind, befördern Transportflugzeuge den Nachschub — Eine Ju 52 wird beladen

Am Winterhimmel ziehen unsere Kampfflugzeuge in geschlossenem Verband feindwärts

Schneeberge müssen entfernt werden, ehe die Kolonne nach dem Schneesturm ihren Marsch fortsetzen kann

Deutsche Zerstörer im Nordmeer

Marinestoßtrupp bei der Besetzung einer Insel im Finnischen Meerbusen

Auf einem Feldflugplatz in der Ukraine. Nach Rückkehr vom Einsatz und Verankerung der Flugzeuge begibt sich die Besatzung im Schneetreiben zu ihren Unterkünften

Spähtrupp auf Skiern

Das Dorf ist erkämpft. Der Sturmtrupp — in Schneemänteln — sammelt sich

Der Schneesturm braust über die Steppe



Ein nächtlicher Angriff der Sowjets im mittleren Frontabschnitt ist im deutschen Abwehrfeuer liegengeblieben.
Die bolschewistische Winteroffensive — ein Massenselbstmord des Gegners